

Gedenken in Ueckermünde

Als Vertreterin des Allgemeinen Behindertenverbandes in Mecklenburg-Vorpommern "Für Selbstbestimmung und Würde" e.V. nahm ich am 27.01, dem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus an einer Kranzniederlegung in Ueckermünde teil.

Dieser Gedenktag wird erst seit 1996 in der Bundesrepublik Deutschland offiziell begangen.



Die beiden Bilder zeigen das Mahnmal "Verloren sein" aus Ueckermünde

Das Gebinde unseres Verbandes liegt ganz rechts.

Man sieht das zarte Gelb der Osterglocken im Grün der Tannen.

Ausdruck des wiedererwachenden Lebens im Frühling und der Hoffnung, dass nie wieder geschieht, was geschah:

200 000 besondere Menschen mit kognitiven und anderen Beeinträchtigungen verloren bis 1945 ihr Leben. Das sind fast viermal alle Einwohner meiner Heimatstadt Greifswald. Es ist der erste Massenmord der Nazis.

Ärzte, die den hippokratischen Eid geleistet hatten, ihren Patienten niemals zu schaden, entschieden nach Aktenlage, menschliches Leben zu vernichten. Krankenschwestern begleiteten, scheinbar hilfsbereit und freundlich die Menschen an die Orte der Vernichtung. Das waren auch die Heil- und Pflegeanstalten Ueckermünde. Die beeinträchtigten Menschen erstickten in den Abgasen auf LKWs und in Gaskammern, starben an Giftgaben. Ihre Mörder*Innen waren keine

Psychopath*Innen, sondern die lächelnde Nachbarin, der freundliche Arzt von der anderen Straßenseite. Die Mörder*Innen wurden kaum zur Verantwortung gezogen und wenn doch, mit unfassbaren milden Urteilen und konnten mit vorzeitiger Haftentlassung rechnen. Die Justizbeamten, die verbeamteten Ärzte in den Gesundheitsämtern und die Beamten in den Jugendämtern, die direkt oder indirekt an den Massenmorden beteiligt waren, kamen in der BRD gänzlich unbehelligt davon, später ließen sie ihre Komplizen laufen. Die meisten Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger blieben nach dem Kriegsende im Beruf tätig, ohne jede Aufarbeitung, Schuldbekennnisse oder Reue. Selbst ein Planer der T 4 Aktion (1939), Dr. Wilhelm Bender, konnte nach dem Krieg in der Psychiatrischen Klinik Ueckermünde, an leitender Stelle weiter arbeiten.

Die alte und neue Gesundheitspolitik geht mit einer radikalen Umwertung der medizinischen Ethik einher. Wer es mit einem Amtsarzt oder einem Gutachter selbst zu tun hatte, lernt wieder Ohnmacht und Panik kennen!

So wurde für meine Tochter ein sozialpsychiatrisches Gutachten erstellt, das ich als Mutter(seit 2 Jahren beantragt) immer noch nicht lesen durfte.



Mein Verein vertritt Menschen mit geistigem Handikap. Meine Tochter ist 38 Jahre alt. Sie kann nicht so viele Wörter sprechen, aber Dinge sagen, kann sie schon.

Sie versteht alles, was gesprochen wird. Sie hat ein Bild von der Welt. Sie lebt so selbstbestimmt wie möglich in ihrer eigenen Wohnung mit Assistenz. Sie muss nicht gepflegt und nicht betreut werden.

Wir alle sind Nachbarn und freundliche Gegenüber. Besinnen wir uns immer wieder auf Mitgefühl, Achtung und Respekt vor jedwedem Leben. Fordern wir Investitionen in Bildung, in Wohnen, in das Gesundheitssystem statt in Rüstung. Gestehen wir Wohlstand, den wir für uns fordern, auch anderen Menschen zu.

Vergessen wir niemals, miteinander zu L E B E N!

Bild und Text: Christiane Baller Lebenshilfe für Menschen mit geistigem Handikap und betroffene Familien Greifswald e.V.